

Rheinsberger Zeitung.

Amtliches Publikationsorgan für die Stadt Rheinsberg.

Wochenblatt für den Kreis Ruppin und die Prignitz.

Bezugs-Preis

in unserer Geschäftsstelle sowie bei den Abholstellen und beim Bezuge durch die Post 1,15 Mark vierteljährlich. Durch den Briefträger frei ins Haus gebracht 1,40 Mark vierteljährlich.

Mit der Gratis-Beilage:

Illustriertes Unterhaltungsblatt.

Für die Schriftleitung verantwortlich: C. Churmann.

Druck und Verlag: C. Churmanns Buchdruckerei, Rheinsberg.

Inserate

für dieses dreimal, Dienstag, Donnerstag, Sonnabend erscheinende Blatt werden mit 15 Pfg. für die 6 gepaltete Petit-Zeile oder deren Raum berechnet und bis Vormittag 11 Uhr vor jedem Erscheinungstage erbeten.

Nr. 10.

Sprechzettel

Donnerstag, den 25. Januar 1912.

Nummer 37.

18. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachungen.

Die offizielle Geburtstagsfeier Sr. Majestät des Kaisers und Königs findet in dieser Stadt in allgewohnter Weise mit gemeinsamem Kirchgang und Gabelfrühstück im Weger'schen Lokale statt.

Rheinsberg, den 22. Januar 1912.

Der Magistrat.

B u s c h.

Neuruppin, den 11. Januar 1912.

Diejenigen Militärpflichtigen bezw. Angehörigen derselben, welche Anträge auf Zurückstellung oder Befreiung vom aktiven Militärdienst infolge bürgerlicher Verhältnisse stellen wollen, haben dieselben bei dem Gemeindevorstand ihres Aufenthaltsortes anzubringen. Es dürfen vorläufig zurückgestellt werden:

1. Die einzigen Ernährer hilfloser Familien, erwerbsunfähiger Eltern, Großeltern oder Geschwister.
2. Der Sohn eines zur Arbeit und Aufsicht unfähigen Grundbesizers, Bäckers oder Gewerbetreibenden, wenn dieser Sohn dessen einzige und unentbehrliche Stütze zur wirtschaftlichen Erhaltung des Vermögens, der Pachtung oder des Gewerbes ist.
3. Militärpflichtige, welchen der Besitz oder die Pachtung von Grundstücken durch Erbschaft oder Vermächtnis zugefallen, sofern ihr Lebensunterhalt auf deren Bewirtschaftung angewiesen und die wirtschaftliche Erhaltung des Vermögens oder der Pachtung auf andere Weise nicht zu ermöglichen ist.
4. Militärpflichtige, welche in der Vorbereitung zu einem bestimmten Lebensberufe oder in der Erlernung der Kunst oder eines Gewerbes begriffen sind und durch eine Unterbrechung bedeutenden Nachteil erleiden würden.

Durch Verheiratung eines Militärpflichtigen können Ansprüche auf Zurückstellung nicht begründet werden.

Wenn es sich darum handelt, festzustellen, ob die Person, zu deren Gunsten reklamiert wird, noch arbeits- bezw. arbeitsfähig ist oder nicht, so haben sich diese Personen in den Gestellsterminen zur Musterung bezw. Aushebung persönlich vorzustellen, damit sie von dem Militärarzt untersucht werden können.

Andernfalls kann die Verückichtigung nur auf Grund eines von einem beamteten Arzt (Kreisarzt) ausgestellten Zeugnisses erfolgen.

Der Landrat.

J. A. v. Rappard, Regierungs-Assessor.

Veröffentlicht.

Rheinsberg, den 19. Januar 1912.

Der Magistrat.

B u s c h.

Einstellung von Dreijährig-Freiwilligen.

Zum 1. April 1912 werden bei der IV. Matrosen-Artillerie-Abteilung Curbahen noch Dreijährig-Freiwillige angenommen. Mindestgröße: 1,64 Meter, ferner kräftiger Körperbau.

Gewünschte sind unter Beifügung eines Meldebogens zum freiwilligen Eintritt, welche unter Vorlage einer Geburtsurkunde, einer schriftlichen bezw. mündlichen Einwilligung des Vaters bezw. Vormundes, polizeilicher Führungszeugnisse vom 12. Lebensjahre an, von dem Zivilvorsitzenden der Erfassungskommission (Landrat) zu erhalten sind, zu richten an

das Kommando der IV. Matrosen-Artillerie-Abteilung, Curbahen.

Wir erklären uns bereit, diejenigen Personen, die gewillt sind, bei dem oben genannten Truppenteil einzutreten, in der Erwirkung eines Meldebogens, sowie bei der Stellung des Besuches zu unterstützen.

Rheinsberg den 19. Januar 1912.

Der Magistrat.

B u s c h.

Unter dem Klauenviehbestand des Gemeindevorsteher's Degebrodt zu Schwanow ist die Maul- und Klauenseuche amtstierärztlich festgestellt.

Rheinsberg, den 20. Januar 1912.

Der Magistrat.

B u s c h.

Sofales, Provinziales u. Vermischtes

Mitteilungen von freilichem Interesse sind der Redaktion jederzeit willkommen.

Rheinsberg, den 24. Januar 1912.

Die gestern Abend in unserem Orte veranstaltete Illumination sowie der Fackelzug als Einleitung zur 200. Geburtstagsfeier Friedrichs des Großen nahen einen prächtigen Verlauf. Alle Gebäude der Stadt — mit wenigen Ausnahmen — strahlten im hellen Lichterglanz und die Inhaber der Verkaufsläden hatten die Schaufenster besonders festlich geschmückt. Am Fackelzug beteiligten sich die Schützengilde, der Kriegerverein, der Militärverein, die Feuerwehrgesellschaft und die Turner und gewährte es einem imposanten Anblick, als nach beendeter Fackelzüge die Vereine mit ihren Fackeln das von bengalischen Flammen erleuchtete Denkmal des großen Königs umfanden. Hier brachte Herr Bürgermeister Busch ein Hoch auf Se. Majestät den Kaiser aus. Auch das Schloß war illuminiert und bot mit seinen großen Fensterfronten einen herrlichen Hintergrund zu diesem Fest. Die Feier am heutigen Tage begann mit einem Ummarsch der obigen Vereine, zu denen sich noch die Sängervereine und die Schule hinzugesellt hatten, durch die Straßen der Stadt und zum Denkmal Friedrichs des Großen. Hier sprach ein Schulknabe ein Gedicht, worauf die Festversammlung „Nun danket alle Gott“ einstimmte. Während dem legten die einzelnen Vereine Kränze am Denkmal nieder. Nun begab sich der Festzug nach dem Schloß, wo auf dem Hofe Aufstellung genommen wurde. Herr Bürgermeister Busch hielt hier etwa folgende Ansprache:

„Werte Festgenossen! 200 Jahre sind heute vergangen, seit der große Preußenkönig Friedrich II., der Einzige, das Licht der Welt erblickt hat; für unser Vaterland ein Tag besonderer Art, ein Tag, der es verdient, im vollsten Maße gefeiert zu werden, besonders in unserer Stadt, aber auch weiter in unserer Provinz, im Preussischen Staate und auch im Deutschen Reiche. Friedrich verlebte seine Jugend nicht nach der Art der Prinzen unserer Zeit, auch in seinen Jünglingsjahren war ihm ein besonderer Werdegang beschieden. Die erste Erziehung Friedrichs lag in den Händen von Frauen, deren eine eine Französin war. Von ihr erlernte er in der Kinderstube die französische Sprache, die er so lieb gewann, daß er ihr dauernd treu blieb. Als der Sohn des Soldatenkönigs trat seine weitere Ausbildung ein streng militärisches Gepräge. Die väterliche Strenge, die auch wohl in Härte ausartete, fand bald ihren Widerstand bei dem jungen Prinzen. Die Eigenart seines Genies war scheinbar nicht mit der militärischen Akkuratheit seines Vaters im Ein-

klang zu bringen. Und so kam es, daß der Prinz infolge eines Ungehorsams bei dem König soweit in Ungnade geriet, daß er zur Festungshaft verurteilt wurde. Nach mehr als einem Jahr, am Geburtstag Friedrichs Wilhelms, dem 15. August 1731 kam es endlich wieder zur Versöhnung und einige Monate später führte der Vater der Mutter und Schwester den Sohn wieder zu. Im Jahre 1783 fand die Hochzeit des Kronprinzenpaars statt. Und drei Jahre später finden wir ihn als den Schloßherrn in Rheinsberg, in den geheimen Werkstätten des Genies, in mystischen, geheiligten Räumen, wo es wurde und erstarrte. Friedrichs Rheinsberger Epoche, so sagt der Geschichtsschreiber, war die bedeutungsvollste seines Lebens, hier war es, wo der brausende Most seiner drangvollen Jugend sich zu dem edlen Wein einer großartigen Persönlichkeit klärte, die fortan dem Leben und den Taten des größten Hohenzollern ihren unverwundbaren Stempel aufdrückte. Hier im idyllischen Frieden des märkischen Schloßgärtchens mit seinem schönen Park ging dieser Wandlungsprozeß vor sich. Nichts aber vergeht schneller, als glückliche Zeit, und so flossen die inhaltreichen unbergeklärten Jahre dem jungen Prinzen zu schnell dahin. Er bestieg 1740 den Königsstern und hat nur noch zweimal sein geliebtes Rheinsberg wiedergesehen. Aber er hat von hier die Kraft mitgenommen, das zu werden, was ihm den Namen „der Große“ eingebracht und ihn bei der Nachwelt unsterblich gemacht hat. Gleich groß im Kriege, wie im Frieden, so kennen wir ihn, den alten Fritz. In der Kriegskunst, im Handel, in der Wissenschaft und in der Verbesserung seines Landes, überall zeigte er sich in den 46 Jahren seiner Regierung als Meister. Der Segen, den das göttliche Schicksal mit ihm über unser Land gebracht hat, er ist uns erhalten geblieben bis in die Gegenwart. Am Steuer unseres Staatschiffes sehen wir wieder einen ersten Hohenzollern, der es versteht, uns an den Klippen des Krieges vorbeizulenken und die Wohlfahrt des Landes in hervorragender Weise zu fördern. Voll von Dankbarkeit richten wir heute unsere Blicke nach den Stufen des Thrones und den König aller Könige bitten wir, uns diesen Friedensfürsten in seiner körperlichen und geistigen Frische noch recht lange zu erhalten. Zum Beweise, daß dies unser erster Wunsch ist, rufen wir: „Unser Kaiser, unser König, unser Markgraf, der oberste Kriegsherr, unser Landesvater, er lebe hoch, hoch, hoch!“

Hieraus wurden die Fahnen abgebracht und fand ein Fröhliches im Ratskeller statt. Von hier aus wurde auch ein Guldigungstelegramm an Se. Majestät den Kaiser abgeleitet.

Die lustige Faschingszeit, in der Se. Zollkollat Prinz Karneval seinzepter schwingt, beginnt wieder. In diesem Jahre ist es der Gemischte Chor, der den Auftakt zu dieser frohen Zeit gibt. Am Sonnabend, den 3. Februar veranstaltet der Verein einen großen internationalen Maskenball. Aus den eifrigsten Vorbereitungen zu schließen, bringt der Verein seinen Mitgliedern und Gästen wieder fröhliche Stunden voll gesunden Humors. Wie wir hören, beginnt der Verkauf der Einlaßkarten Anfang der kommenden Woche.

Wir erinnern, daß die Post am Kaisergeburtstags-Tag wie an Sonntagen geöffnet ist und nur zweimalige Bestellung stattfindet.

Neuruppin. Strafkammerverhandlung vom 20. Januar. Aus der Haft vorgeführt wird der früher in Rheinsberg, jetzt in Rydorf wohnhafte Bureauvorsteher und Prozeßagent Ernst Thiedemann, verurteilt

wegen Verleumdung, Untreue und Nötigung. Der Angeklagte wurde im März 1908 bei der Omega-Gesellschaft und gleichzeitig bei der Carnolfabrik in Rheinsberg (Mark) angestellt. Es wird ihm zur Last gelegt, sich in vielen Fällen der Untreue, des versuchten und vollendeten Betruges und der Verletzung von Akten schuldig gemacht zu haben. Zu der Verhandlung waren dreizehn Zeugen geladen. Bis Ende August 1909 war Th. noch tätig als Angestellter in der Carnolfabrik und der Omega-Gesellschaft. Es wurde mit dem Besitzer ein Vertrag vereinbart, daß der Angeklagte sämtliche ausstehenden Forderungen der Fabrik und der Omega-Gesellschaft, wenn solche nicht eingingen, gerichtlich einzulegen solle. Hierbei soll er nun eingegangenes Geld nicht abgeführt, sondern für sich verwendet haben. Nach dem gegenläufigen Abkommen war eine monatliche Abrechnung festgesetzt. Eine Rechnungslegung hat im September, Oktober, November, nur für die Omega-Gesellschaft, aber nicht für die Carnolfabrik, stattgefunden. Am 14. Januar 1910 kündigte der Beschuldigte seinen Vertrag und legte sämtliche Mandate nieder, verweigerte aber die Herausgabe der Akten, die erst später durch gerichtliche Zwangsmittel dem Eigentümer zugeführt werden konnten. Der Angeklagte behauptet, daß er eine monatliche Abrechnung beider Geschäfte nicht hätte ausführen können, da er jährlich über 2000 Prozesse in Rheinsberg für die Firma hätte angängig machen müssen. Die Behauptung wurde dem Angeklagten sofort widerlegt. Die Herausgabe der Akten habe er verweigert, da sein Schwager die Abrechnung machen sollte. Aus diesem Grunde wären selbige nach dessen Wohnung geschickt. Die Verweigerung nahm lange Zeit in Anspruch, da jeder einzelne zur Anlage stehende Fall verhandelt werden mußte. Nach Schluß derselben beantragt die Staatsanwaltschaft wegen Unterdrückung, Untreue, versuchten Betruges eine Gefängnisstrafe von zwei Jahren und drei Jahre Ehrverlust. Der dem Angeklagten zur Seite stehende Rechtsanwalt Dr. Simon bittet den Gerichtshof um Freisprechung; falls eine Verurteilung erfolgen sollte, dem Beschuldigten die Unterdrückungshaft anzurechnen. Der Angeklagte wird wegen versuchten Betruges in drei Fällen mit drei Wochen Gefängnis bestraft, die durch die erlittene Unterdrückungshaft als verbüßt erachtet werden.

R. 3.

Neuruppin. Zurückgehende Einnahmen. Die Betriebsbegebnisse der Paulinenaue-Neuruppin Eisenbahngesellschaft bleiben jetzt andauernd ungünstig. Der Monat Dezember v. J. brachte gegen den gleichen Monat des Jahres 1910 einen Einnahmefall von 8900 Mark. Vereinnahmt wurden aus dem Personen- und Gepäckverkehr 9100 Mark, aus dem Güterverkehr und aus anderen Quellen, 20 600 Mark. Die Gesamtmindeereinnahme im Betriebsjahre gegen den gleichen Zeitraum des vorhergehenden Jahres beträgt 27 000 Mark. — Ob die Krammen-Wittkower Eisenbahn Schuld an dieser Mindeereinnahme hat?

Berlin. Verbrennungstod einer Neunjährigen. Ein beklagenswertes Ende hat die 90 Jahre alte Frau Uerau gefunden, die im Hause Memeter Straße 13 eine kleine Wohnung innehatte. Gestern morgen wurde die Greisin in ihrem Wohnzimmer auf der Erde liegend tot aufgefunden; der Körper war zum Teil verfault. Frau Uerau hatte wahrscheinlich, während sie auf dem Sofa saß, die Petroleumlampe auf dem Tisch umgestoßen. Dabei gingen ihre Kleider Feuer, und da sich die Bedauernswerte nicht allein helfen konnte, so mußte sie elendig verbrennen.

Die Stichwahltag.

In 157 Wahlkreisen sind am 20. und 22. d. Mts. die Stichwahlen zum Reichstage vollzogen worden.

In 78 Wahlkreisen sind am 20. d. Mts. die Stichwahlen zum Reichstag vollzogen worden, davon 45 in Preußen, 8 in Bayern, 7 im Königreich Sachsen, 7 in Baden, 7 in Württemberg und je eine in Braunschweig, Sachsen-Meiningen, Lippe-Deimold und Koburg. Von diesen 78 Mandaten befanden sich bisher im Besitz der Konservativen 14, der Reichspartei 7, der Reformpartei 2, der Wirtschaftlichen Vereinigung 7, des Zentrums 10, der Nationalliberalen 19, der Fortschritt. Volkspartei 12, der Sozialdemokraten 6, der Welfen 1. Bei der Stichwahl haben erhalten:

die Konservativen	10 Mandate
Reichspartei	6
Reformpartei	2
Wirtsch. Vereinigung	4
das Zentrum	7
die Nationalliberalen	21
Fortschr. Volkspartei	17
Sozialdemokraten	8
Welfen	2
Wilde (Graf Poladowski)	1 Mandat

In 79 Wahlkreisen ist am Montag die endgültige Entscheidung über die Verteilung der Reichstagsmandate gefallen, davon in 39 preussischen, 6 bayrischen, einem sächsischen, 10 württembergischen, 7 hessischen, 7 thüringischen, 2 aldenburgischen, 2 anhaltischen und 5 elsass-lothringischen Kreisen. Bei diesen Stichwahlen haben erhalten:

die Konservativen	5 Mandate
Reichspartei	1
Reformpartei	1
Wirtsch. Vereinigung	3
das Zentrum	2
die Nationalliberalen	13
Fortschr. Volkspartei	22
Sozialdemokraten	27
Welfen	3
Polen	2

Die Stärke der Parteien

Rechtlich demnach wie folgt dar:

Konservative	42
Deutsche Reichspartei	12
Deutsche Reformpartei	3
Wirtschaftliche Vereinigung	11
Zentrum	90
Polen	16
Nationalliberale	38
Fortschrittliche Volkspartei	39
Sozialdemokraten	99
Glosser	5
Lothringener	1
Welfen	5
Dänen	1
Wilde	1

Krisengerüchte.

Das Ergebnis der Stichwahlen am 20. d. Mts., das einen weiteren „Auch nach links“ darstellt, hat verschiedenen Zeitungen Anlaß gegeben, erneut die Frage zu erörtern, ob die kommende Reichstag arbeitsfähig, d. h. ob die Regierung in der Lage sein werde, mit einer „Mehrheit der Wänter“ zu arbeiten. Dabei wird zunächst das Gerücht verbreitet, daß sowohl der Reichstanzler, Herr v. Bethmann-Hollweg, als auch Kaiser Wilhelm über den Ausfall der Hauptwahlen enttäuscht seien und daß daher mit Sicherheit eine

balbige Reichstagsauflösung

zu erwarten sei. Bei diesen Nachrichten handelt es sich, wie aus gutunterrichteter Quelle berichtet wird, um Vermutungen, die in ersten Zeiten aus verständlichen Gründen in die Welt gesetzt werden, ohne auch nur den geringsten Anspruch auf Wahrheit zu haben. Was die zu erwartende baldige Auflösung des Reichstages anbelangt, so trägt die dies betreffende Nachricht den Stempel der Erfindung an der Stirn, denn augenblicklich kennt man ja weder das Aussehen des neuen Reichstages, noch hat man Anhaltspunkte dafür, daß dieser Reichstag nicht zu nutzbringender Arbeit nach Ansicht der Regierung geeignet sein könnte. Ebenso

verhält es sich mit der angeblichen Ansicht des Kaisers über den Ausfall der Wahlen. Das Ergebnis des ersten Wahlganges war nicht angeht, beim Kaiser irgendwelche Befürchtungen für die Zukunft auszulösen, denn die Mehrzahl der Zeitungen ist aller Parteirichtungen haben der Wahrheit gemäß erklärt, daß der erwartete Umschwung in großem Umfang nicht eingetreten ist. Alles was von Meinungsäußerungen des Monarchen über den Ausfall der Wahlen verbreitet wird, gehört in das Reich der Fabel.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Mit der bevorstehenden Schweizerreise Kaiser Wilhelms geht ein seit langem gehobener Wunsch der Schweizerischen Bundesregierung in Erfüllung. Die Beachtung, die der Kaiser der Ausbildung der Schweizerischen Truppen schenkt, ist nicht ohne Einfluß darauf geblieben, daß diesem Wunsch jetzt entsprochen wird. Kaiser Wilhelm ist ein letzter Gast in der Schweiz. Als er vor Jahren von einer Reise nach dem Süden über den St. Gotthard nach Deutschland zurückkehrte, wurde er auf dem Bahnhof von Luzern von Vertretern der Schweizerischen Bundesregierung amtlich begrüßt.

* Dem Staatssekretär v. Riederlen-Wächter wurde vom König von Italien das Großkreuz des St. Mauritius- und Lazarus-Ordens verliehen.

* Der Staatssekretär des Reichs-Kolonialamts Dr. Solf hat sich in Kolonialen Angelegenheiten nach London begeben. Wie verlautet, besteht der Zweck der Reise namentlich in einer Unterredung über die Organisation des englischen Diamantenshandels.

* Im Berliner Auswärtigen Amt hat der Austausch der Schlussurkunden zu dem am 17. August 1911 zwischen dem Reich und England abgeschlossenen Vertrag stattgefunden, durch den die Auslieferung flüchtiger Verbrecher zwischen Deutschland und einer Anzahl englischer Schutzgebiete, besonders in Afrika, geregelt worden ist. Der Vertrag wird mit dem 20. März 1912 in Kraft treten.

PR In ihrer letzten Vollversammlung hat sich die Berliner Handelskammer auch mit dem Zoll auf Kartoffeln beschäftigt und nach längerer Beratung über diese Frage beschlossen, an die Reichsregierung einen Antrag zu richten, es möchte der im Zolltarif in Höhe von einer Mark für hundert Kilogramm vorgesehene Zoll auf Kartoffeln, der vom 15. Februar bis 31. Juli jeden Jahres in Kraft tritt, diesmal in Anbetracht der Teuerung und der geringen Ernte durch Reichsgesetz aufgehoben werden.

England.

* In einer Rede, die der Staatssekretär des Äußeren in North-Sunderland hielt, verteidigte er sich gegen die Angriffe, die von verschiedenen liberalen Organen auf seine angeblich „deutschfeindliche“ Politik gemacht worden seien, und erklärte ferner, es gäbe einen Teil der liberalen Partei, der liberal in der Welt Englands Sinnrichtung wüßte, wie z. B. in der Mongolei und an andern Orten Zentralasiens, die weit ab von der indischen Grenze liegen. Eine solche Politik bedeute eine große Vermehrung der Ausgaben für Heer und Flotte und würde England in Europa freundschaftlich machen. Es sei die Pflicht jeder Regierung, gleich, ob liberal oder konservativ, sich solchem Ansinnen zu widersetzen.

Amerika.

* Die Unruhen in Südamerika dauern an. Sowohl in Guaduaire in Paraguan bekämpfen sich Regierungspartei und Revolutionäre im Bürgerkrieg, während in der brasilianischen Provinz Bahia allmählich geordnete Zustände Platz zu greifen scheinen. Bei den Kämpfen in Guaduaire sind auf beiden Seiten 600 Mann gefallen.

Asien.

* Der Wirrwarr in China wird mit jedem Tage größer. Obwohl die Mandschu-Dynastie zur Abdankung entschlossen ist, schiebt der Hof seine Abreise von Peking immer wieder hinaus.

Man befürchtet in Peking eine Revolte der mandchurischen Truppen. Auch stellt sich jetzt heraus, daß der Hof die von ihm unlangst versprochenen Zahlungen für den Kriegsfonds bisher nicht geleistet hat.

Die neue Heeresvorlage.

Die vielumtrente neue Heeresvorlage steht nach einer Mitteilung der „Tagl. Rundsch.“ in ihren Grundzügen fest. Sie enthält die Aufstellung zweier neuer Armeekorps, die mit den beiden überzähligen Divisionen gebildet werden sollen, die Aufstellung der noch fehlenden dritten Division, die Schaffung einer Maschinen-gewehrkompanie für jedes Infanterie-Regiment, die Vernehmung der Kavallerie, die Erhöhung des Pferdebestandes der Artillerie und die Verstärkung der leichten und schweren Feldhaubitzen u. a. m. Die Mehrerfordernisse der neuen Heeresvorlage betragen sich auf 50 Mill. M. Dazu kommen noch die Kosten der neuen Marinevorlage, die auf 25 Millionen zu beziffern sind, so daß eine Gesamterhöhung der laufenden Ausgaben für Heer und Marine (für 1912 rund 1800 Mill. M.) durch die neuen Heeresvorlagen in der Höhe von (vorläufig) 75 Mill. M. in Frage kommt. Über die Kostendeckung wird in der Mitteilung der „Tagl. Rundsch.“ gesagt: „Es steht nun fest, daß dem Bundrat eine Vorlage über die

Ausdehnung der Erbschaftsteuer

zugehen wird, die in ihren Grundzügen mit der Erbschaftsteuerreform der letzten Reichstags-sitzung übereinstimmt. Der Ertrag der Erbschaftsteuerreform wird auf 55 Millionen Mark geschätzt. Es bliebe also noch die Deckung weiterer 20 Millionen Mark übrig. Die Meinungen der maßgebenden Stellen, wie diese Deckung gefunden werden soll, ist vorerst geteilt. Das Reichsfinanzamt will die verbleibenden 20 Millionen Mark durch eine oder mehrere der Steuer-vorlagen decken, die der Öffentlichkeit schon von den Steuerplänen der Regierung aus den letzten Jahren bekannt sind. Ein anderer Plan geht dahin, die restlichen 20 Millionen aus den laufenden Mehreinnahmen zu decken, ohne daß eine neue Steuerquelle in Anspruch genommen werden muß. Soviel steht aber fest, daß der weitaus größte Teil der Ausgaben, die die Heeresvorlagen verursachen werden, aus der Erbschaftsteuer bestritten werden soll. Eine Entscheidung des Reichstanzlers, in welcher Weise die Deckung der restlichen 20 Millionen gefunden werden soll, ist noch nicht gefallen. Die Regierung wird auf die

unveränderte Annahme der Wehrvorlagen und der vorgeschlagenen finanziellen Deckung insbesondere der Ausdehnung der Erbschaftsteuer bestehen. Unre verantwortlichen Heeres- und Marinekreise sehen in den beiden Vorlagen das allermindeste, was verlangt werden muß, damit unsere Wehrkraft nicht hinter der anderer Staaten zurückbleibt. Eine wesentliche Abminderung oder gar Ablehnung der Vorlagen würde wohl die sofortige Auflösung des Reichstages zur Folge haben, und das selbe dürfte eintreten, wenn die vorgeschlagene Deckung durch die Ausdehnung der Erbschaftsteuer das selbe Schicksal erfährt wie im Jahre 1909“.

Bau eines Kriegshafens in Tripolis.

HP Die italienische Regierung hat eine Sonderkommission gebildet, die die eigenartige Aufgabe hat, in dem noch nicht eroberten Lande Tripolis einen italienischen Kriegshafen zu bauen. Die Kommission besteht zum Teil aus Marineoffizieren, zum Teil aus Ingenieuren. Der leitende Ingenieur ist der Marinebaumeister Bordon, der sich bereits seit mehreren Jahren in Tripolis aufgehalten hat, um die Anlage eines Hafens ins Werk zu setzen. Der endgültige Ausbau des Hafens wird mehrere Jahre in Anspruch nehmen und einen Kostenaufwand von 20 Millionen Lira notwendig machen. Für die nächste Zeit soll der Hafen nur provisorisch zu einem Kriegshafen umgestaltet werden, indem die Ufer der schiefen Klippen durch

Verlentung alter Schiffe und einigen Notbanten ergänzt werden sollen. Zum Teil ist mit diesen Arbeiten bereits begonnen worden. An dem Bau eines modernen Kriegshafens in Tripolis hat Italien ein um so größeres Interesse, als der Wasserpegel der See eine sehr gute Form und Größe hat. Er hat eine Länge von 1800 Metern und eine Breite von 1500 Metern, ist also größer als die italienischen Kriegshäfen. Seine Form ist fast vollkommen rechteckig. Es ist sicher, daß der Hafen nach vollständigem modernen Ausbau für die italienische Kriegsmarine von größter Bedeutung werden wird. Schon jetzt sind die Klippen, die sich im Hafengebiet vorfinden, und die Schiffahrt gefährdeten, beseitigt worden. Zum Schutze der Einfahrt soll ein neuer Hafendamm gebaut werden, der in kurzer Zeit in Angriff genommen werden wird. Ein zweiter Kriegshafen in Tripolis wird in Tobruk entstehen. Diese Stadt ist gleichfalls zur Anlage eines Kriegshafens vorzüglich geeignet. Es ist nur die Frage, ob Italien nicht zu zeitig daran geht, in Tripolis für sich Kriegshäfen zu bauen, da leicht die Möglichkeit besteht, daß die italienische Kriegsmarine von diesen Neubauten wenig Gebrauch machen können.

Heer und flotte.

— Infolge der immer dreister betriebenen Espionage soll die Befichtigung von Kriegsschiffen in Zukunft weber Einzelpersonen noch Vereinen gestattet werden.

— In dem Entwurf zum Etat der Verwaltung des Reichsheeres auf das Rechnungsjahr 1912 ist für Preußen, Sachsen und Württemberg eine Forderung eingestellt, die es vom Oktober d. J. erneuert ermöglichen soll, alljährlich die aber das Rekrutenkontingent überzähligen Wehrpflichtigen und Ersatzreserveoffiziere zu Übungen einzusetzen. In gleicher Weise beabsichtigt Bayern vorzugehen. Die Einziehungen sollen für den nächsten Winter derart erfolgen, daß die Ersatzreserveformationen auf Truppenübungsplätzen 6 Wochen vor und 4 Wochen nach der Zeit um Weihnachten ausgebildet werden. Dieser im ganzen zehnmonatigen Übung werden nach § 117 der Wehrordnung vom 22. November 1888, in den folgenden Jahren zwei weitere Einberufungen von 6 und von 4 Wochen folgen. Der Plan des Wiedererlebens der Ersatzreserveausbildung ist während der Kommissionsverhandlungen des alten Reichstages über den Marokko-Vertrag und die sogenannte „Schwarze Gefahr“ vom preuß. Kriegsminister mit verschiedenen Abgeordneten der bürgerlichen Parteien besprochen worden. Der Heeringliche Vorschlag hat die uneingeschränkte Billigung aller um ihre Ansicht befragten Volksvertreter erhalten.

Von Nah und fern.

x Eine ganze Klasse mit dem Lehrer in Erfindungsgefahr. In ermiter Gefahr haben dieser Tage Lehrer und Schulkinder in der Schule in Fernhagen bei Hannover geschwiebt. Während der ersten Unterrichtsstunde erlitten zahlreiche Kinder Ohnmachtsanfälle. Es gelang dem Lehrer, einige der erkrankten Kinder an die frische Luft zu bringen. Auf den Ruf des Lehrers: „Alle herausgehen!“ erhoben sich die übrigen Kinder und drängten dem Ausgange zu, den die meisten aber nicht mehr erreichten, da sie zwischen den Bänken zusammenbrachen. Die Kinder waren so zahlreich umgefallen, daß der Lehrer sie kaum alle schnell genug herausbringen konnte, zumal er selbst schließlich im Schulraum bewußlos zusammenbrach. Einige der Kinder hatten noch so viel Kraft, daß sie den Weg nach Hause antraten, meist aber ihre Wohnungen nicht erreichten und auf der Straße die Besinnung verloren. Durch das Wimmern der Kinder, die vor der Schule in dem eigigen Schnee lagen, wurden Postanten aufmerksam und retteten Lehrer und Kinder. Die Ursache des rätselhaften Vorfalles ist anscheinend auf giftige Drogen zurückzuführen. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Ein stiller Mensch.

Roman von Paul Bliß.

Grete war noch ein wenig unsicher und erwiderte leicht erzitternd: „Ja, ich habe die Absicht.“

„Da wird es dann wohl eine recht lustige Zeit geben.“

„Richtig ist es ja. Wie meinst du das?“ Und er mit forciertem Geistes: „Nun, man wird doch dir zu Ehren genug Festlichkeiten arrangieren, meine ich. An galanten Kavaliere mangelt es doch hier nicht. Und dein Interesse für solche Arrangements ist ja bekannt.“

„Wieder wollte ich die Rote hochsteigen. Doch diesmal wehrte sie sich dagegen. Nein! Nicht zeigen, daß sie sich getroffen fühlte. Er wollte ihr mehr tun, das merkte sie deutlich. Aber auch sie war nicht auf den Mund gefallen. Und plötzlich änderte sie den Ton. Leichtfertig, fast leichtsinnig lachte sie und antwortete: „Gewiß, ich bestreite es durchaus nicht. Eine lustige Gesellschaft ist mir immer lieb gewesen. Von traurigen und düsteren Grübeln bin ich nie eine Freundin gewesen.“

Der Hieb sah.

Aber Bruno biß die Zähne zusammen. Lustig fuhr er fort: „Na also! Da werden dir hier die paar Monate ja schnell genug vergehen, so daß du über Langeweile sicher nicht zu klagen hast.“

„Bestimmt nicht!“ rief sie, nun fast ausgelassen. „Schon vorgeraten hat mir Kurt viel lustige Unterhaltung in Aussicht gestellt!“

Plötzlich war er still und sah schnell, fragend, zu ihr. Und sein Blick war so starr und fest, daß sie sofort die Augenlider senken mußte.

Jetzt glaubte er genug zu wissen. Also Kurt war der Magnet! Um seinetwillen war sie zurückgekommen! Um seinetwillen wollte sie eine Verlobung anzubahnen suchen, damit man sich später nicht aus dem Wege zu gehen brauchte! Nun war das Rätsel gelöst. ... Also der elegante, der lustige Bruder war nun der Auserwählte. Das war doch wahrlich eine famose Komödie! — Und mit fast brutaler, berulstiger Stimme sagte er: „Na, was der Kurt verspricht, das hält er auch, darauf kannst du getrost Bist nehmen!“

Leicht bebend fuhr sie zusammen. Aber auch jetzt kapitulirte sie noch nicht. Auch in ihrem Ton kam nun etwas Angriffslustiges; trotzig sah sie auf und rief: „Auf den Kurt laß ich nichts kommen! Der ist ein Mensch, der in die Welt paßt! Mit dem kann man sich schon sehen lassen!“

Da lachte er wieder, mild, aber höhrend: „Natürlich kann man das! Man kann sogar Staat machen mit ihm! Den halte dir nur gut warm; ihr beide paßt ganz vortrefflich zusammen; — ein Paar, wie streinbar ge-schaffen.“

Sie biß die Zähne zusammen. Dann plötzlich stiegen ihr die Tränen auf. Sie war bis ins Innerste getroffen. Und wie ein herber Schmerz zuckte es durch ihren Körper. Ganz hilflos sah sie da und sah zu ihm hinüber.

Aber nein, sie wollte nicht schwach werden!

Immer fester preßten sich die Lippen aufeinander. Nein, nein, sie durfte ihre Weichheit nicht zeigen. Hart und trotzig wollte sie sein. Auch sie wollte ihn verdamnen!

Und doch war alles, alles Sträuben ganz umsonst, denn die Tränen kamen höher und höher, — schon wurden die Augen feucht, — hilflos sah sie da, ihrer Stimmung preisgegeben, — machtlos, ganz machtlos kämpfte sie dagegen an, — und auf einmal brach es los in ihr, wie ein wildes, jähes Schluchzen bräunte es in ihr empor, riß die letzte Schranke der Willenskraft mit fort und kam zum Ausbruch.

Mit einem wehen Aufschrei sank sie ins Pulkter und preßte das Tuch ans Gesicht.

Einem Moment stand er ganz betroffen da und sah sie an, und wußte sich keinen Rat. Dann trat er zu ihr heran und bat mit zitternder Stimme: „Aber Grete, was hast du denn? Hab' ich dir etwa weh getan? Dann bitte ich um Entschuldigung! Das lag wirklich nicht in meiner Absicht! Bitte, du hör' doch auf zu weinen!“

Sie antwortete nichts. Sie sah auch nicht auf. Leise weinend, zusammengebrückt, taucte sie da und preßte das Gesicht ins Tuch.

Und als er sie hilflos daliegen sah, kam es plötzlich siedeheiß in ihm hoch, — sieberhaft begann es in seinen Schläfen zu hämmern, — vor seinen Augen begann es zu flirren und zu flimmern, und allgemalig kam die Luft über ihn, das schöne, prächtige Frauen da an sich zu ziehen, es zu fassen und zu bergen, — wilder und wilder ward dieser Wunsch, zum

brennend heißen Verlangen ward er, — alle seine Sinne, all sein Begehren drängten hin zu ihr! zu ihr! — Niemand sie doch in deine Arme! tu's doch! ja, tu's doch nur! Schauer rieselte über seinen Rücken, über seinen Kopf, so es hin wie eiskalte Rüste und in den Fingern prickelte es zum Rasendwerden, — nimm sie, nimm sie doch! — immer wieder raunte es in seinen Ohren, immer wieder hämmerte es durch sein Blut.

Und dennoch tat er es nicht. Wie mit wilder Wut drängte er alles, alles gemaltam zurück. — Nein! nicht noch einmal schwach werden! Nicht zum zweiten Male sich so nach-führen lassen wie damals! Nein! nein! — Der ganze männliche Stolz, der ganze herbe und wilde Trost kam mit einmal in ihm hoch, — nein, nicht zum zweiten Male solche Niederlage erleben! Und im nächsten Augenblick, als Ostel Klaus im Rahmen der Tür erschien, nahm Bruno seinen Hut und stürzte mit kurzem Gruß hinaus.

Der alte Herr stand direkt sprachlos da. Starr sah er dem Danonlaufenden nach. Dann blickte er zu der noch immer weinenden Nichte hin. — Ja, zum Glück, was war denn nun wieder passiert! Das war doch schier, um aus der Haut zu fahren! Konnten denn diese zwei Menschen nicht eine Viertelstunde lang Frieden halten? Da mußte man sich ja die Gelblucht heranzögern! So was war doch noch gar nicht dagewesen!

Endlich trat er zu der jungen Frau hin. „Na also, was hat es denn wieder gegeben? Du weißt ja ganze Tränenbäche zusammen.“

Explosionsunglück auf einer Feste.
Auf Feste Norditen der Aktiengesellschaft Pöblich explodirte ein Gasfessel. Die Vertheilung des Explosionsstoffes und ein Raufhieb wurden dabei getödtet.

Eine neue Station für Fernphotographie ist in Monte Carlo installiert worden, und zurzeit wird ein regelmäßiger Betrieb zwischen Paris und der französischen Riviera eingerichtet. Die ersten Versuche in Monte Carlo wurden von Professor Korn und Professor Glazel geleitet. So konnte z. B. das Bild des neuen französischen Ministerpräsidenten Poincaré telegraphisch von Paris in Monte Carlo empfangen und in dem dortigen Kasino zusammen mit den Depeschen aus Paris angehängt werden am demselben Abend, an dem sich das Ministerium bildete.

Feuersbrand in einem Petersburger Theater. In dem riesigen, vom Kaiser unterhaltenen Theater, das nach dem Jaren Nikolaus II. genannt ist und 4000 Zuschauer faßt, brach nachts auf der Bühne Feuer aus. Trotz des energischen Vorgehens der Petersburger Behörden wurden sämtliche vier Stagen des Bühnenraumes mit allen Kulissen und Dekorationen und die Ankleidekammern der Künstler vollständig zerstört. Über die Ursache des Brandes ist man noch im Unklaren, doch nimmt man an, daß bei der Vorstellung des patriotischen Stückes „Sebatopol“ wahrcheinlich Funken von Feuerwerkskörpern in die Kulissen fielen und dort unbemerkt weiterglühten. Der Schaden ist ungeheuer.

Geheimnisvoller Selbstmordversuch eines russischen Polizeibeamten. Ein junger Mann, der im Dienst der Petersburger Geheimpolizei stand, suchte sich, nachdem er von der Behörde ein Schreiben erhalten hatte, zu erdrosseln. Er war, als er das Schreiben bekam, auf die Straße gestürzt und hatte, als er von einem Schutzmännchen zum Ausweis über seine Person aufgefordert wurde, gerade noch Zeit, einen Schuß auf sich abzugeben. Im Krankenhause erklärte der Schwerverwundete, wegen „Wahrung des Amtsgeheimnisses“ dürfe er den Grund zu seinem Selbstmordversuch nicht angeben.

Luftschiffahrt.

Die Eigentümerin des sogenannten österreichischen Lenkballons, der einzigen originalen österreichischen Bauart, die Mutter des Ingenieurs Stagl, mußte vor einigen Monaten in Konstantinopel, weil der Ballon, der wesentliche Kosten verursacht, nicht verwertet werden konnte. Wie verlautet, macht die türkische Regierung den Versuch, den Ballon von der Konstantinopeler Regierung zu kaufen. Der österreichisch-ungarische Kriegsminister hat daher den Konstantinopeler Konsul aufgefordert, eine Delegation einzureisen, damit vor Verkauf an die türkische Regierung erprobt werde, ob der Ballon nicht doch für die österreichisch-ungarische Militärverwaltung zu verwenden sei.

Ein tragischer Fliegerunfall ereignete sich auf dem Flugplatz von Juvilly bei Paris. Der Flieger Alfred Wagner, ein Student der Medizin aus Nancy, führte während eines Überlandfluges mit einem Zweidecker infolge einer zu kurzen Wendung aus etwa 25 Meter Höhe ab. Der Apparat fiel Feuer. Man zog den jungen Mann, der schwere Verletzungen erlitten hatte, aus dem Flammen hervor und brachte ihn in das Spital. Doch verstarb er dort bei seiner Ankunft.

Gerichtshalle.

§§ Berlin. Das Kammergericht hatte sich mit der Frage zu beschäftigen, wie weit Gewerbetreibende in ihren Bekanntmachungen gehen dürfen. Ein Bäcker z. B. hatte in seinem Laden ein von der Straße sichtbares Plakat des Inhalts angebracht, daß er die Forderungen des Bäckerverbandes bewilligt habe. J. wurde auf Grund des § 9 f. des preussischen Preßgesetzes angeklagt, das u. a. vorkreuzt, Anschlagzettel und Plakate, die einen andern Inhalt haben, als Anknüpfungen über gelegentlich nicht verdorbene Bekanntmachungen, über öffentliche Vergünstigungen, aber gestohlene oder verlorene Sachen, aber

Verkäufe oder andre Nachrichten für den gewerblichen Verkehr dürfen nicht angehängt werden. Die Strafammer erkannte gegen B. auf eine Geldstrafe, weil das Plakat keinen rein gewerblichen Inhalt hatte, aus dem Inhalt des Plakats geht vielmehr hervor, daß auch Politik dabei eine Rolle spiele. Die Revision gegen diese Entscheidung wurde vom Kammergericht abgewiesen und u. a. aufgeführt, § 9, 10 des preussischen Preßgesetzes seien gemäß § 30 des Reichspreßgesetzes aufrecht erhalten. Hiernach seien nur rein gewerbliche Plakate gestattet, politische Plakate seien verboten; solche Plakate dürfen auch nicht mit politischer Erlaubnis angebracht werden.

Leipzig. Das Reichsgericht verurteilte den Spion Holtz wegen verführter Spionage in drei Fällen zu vier Jahren Zuchthaus, Aberkennung

Maßregeln zur Linderung der Not in Wien.

Unentgeltliche Verteilung von Brot an die Armen der Stadt.



Infolge der Lebensmittelvertheuerung herrscht unter der Wiener Arbeiterbevölkerung eine große Not, die durch die starke Kälte der letzten Zeit noch verschärft worden ist. Die Behörden und wohlthätige Vereine suchen der armen Bevölkerung durch allerlei Hilfsmaßregeln ihr Los nach Kräften zu erleichtern. Der „Kaiser-Jubiläums-Verein“, der sich besonders der Armen der Arbeiterbezirke Hernals und Favoriten annimmt, läßt jetzt täglich etwa 200 Brotdaibe austheilen. Die Verteilung findet in

einem Gasthaus im Bezirk Hernals statt. Schon lange vor der angezeigten Stunde drängen sich die armen Leute vor dem Hause, und wenn sie dann eingelassen werden, herrscht in dem Verteilungsraum ein so großes Gedränge, daß die Angestellten des Vereins sich durch eine Holzbarriere vor dem Andrang schützen mußten. Schließlich erhält aber jeder der armen Menschen sein großes Stück Brot und geht befriedigt nach Hause.

der bürgerlichen Ehrenrechte auf fünf Jahre und Stellung unter Polizeiaufsicht. Der Angeklagte hat Zeichnungen der Festungsanlage in Kiel, insbesondere in Friedrichsfort angefertigt und beabsichtigt, sie an Rußland, England und Frankreich zu verkaufen. Durch seine Verhaftung ist es bei dem Versuch geblieben.

Donaü. Das Schwurgericht verurteilte den Deutschen Otto Gensch, der an Bord des Dampfers „Coroba“ den Deutschen Wilhelm Schuy ermordete und dessen Leiche im Kaiserstoft verbergte, zu lebenslänglicher Zwangsarbeit.

Der Bismarck-Biograph bei Bismarck.

§ Erich Marks, der Bismarck-Biograph, von dessen großangelegtem Werke bis jetzt der erste Band vorliegt, hat, wohl von dem Bewußtsein durchdrungen, daß eines Menschen Geheimnis erst fund wird, wenn wir ihm Auge in Auge sehen, daß uns die Wurzeln seiner

so sagt er doch mit Recht, daß jede Schilderung aus der Nähe des Genialen ihren Wert hat, und wir haben ihm für sein „ehrlisches und unentstelltes Spiegelbild“ zu danken. Marks spricht zuerst von der äußeren Erscheinung des Fürsten; das Antlitz des 73jährigen verleierte die Spuren des Alters nicht. Aber trotz aller Verwitterung und einiger Erschlaffung fand er es noch monumentaler als wohl irgend ein andres Menschenantlitz, und wenn in das Gesicht der große historische Zug ganz nur bei einer stärkeren Bewegung hineinträte, so zeigten doch seine Augen auch an jenem Tage manchmal, wenn er sie nach oben lehrte, ihre volle Gewalt: es ist dann etwas schwerer Ausgesprochenes darin, das Edelmüthige, Übermenschliche. Wer noch Gelegenheit gehabt hat, Bismarck im Reichstage zu hören, wird meist von der Stimme des Hünen enttäuscht gewesen sein. Auch Marks erzählt, daß die Worte in der denkbar nachlässigsten, ja unschönen Form zutage gekommen seien: hervorgehoben und gehacht. Selten einmal eine ganze Phrase im Zusammenhang . . . zwischen den Worten ein

mähjames Amen . . . er lacht nach Laut; weniger nach Worten, denn — so erfahren wir — „was er sagte, war immer ein wundervolles Deutsch; eine Fülle von Pointen . . . Er prägte alles lauter und blinder aus. Aber dabei sein Hauch von Athetischer Wärme, von Ablicht, von Kollerferrie.“ Von dem Inhalt der Unterhaltung, die sich zum größten Teil um politische Dinge drehte, mag vielleicht, wo die Marokko-Verhandlungen noch nicht weit hinter uns liegen, ein Urteil Bismarcks interessieren, das in die Worte gefaßt ist: „Wir sind eben ganz schlecht vertreten gewesen. Wir haben gedrängt, anstatt abzuwarten.“ Das galt damals dem Handelsvertrag mit Oesterreich. Auf Zeitungsnotizen, daß Miquel und Bielepich den russischen Handelsvertrag zum Scheitern gebracht hätten, erklärte Bismarck, das hätten sie endlich einmal etwas Berrändiges getan.“ Für ein freundliches Verhalten mit Rußland sei er immer eingetreten, „allein Handelsvertrag? Wir hat noch niemals selbst mein bester Freund die Zumutung gestellt, auf meinen Gütern zu seinen Gunsten eine Passivrente einzutragen zu lassen; genau das aber haben wir Oesterreich bewilligt.“ Auch das bekannte Bismarckwort: „Wir Deutschen fürchten Gott und sonst nichts in der Welt“, das Kaiser Wilhelm kurz vorher in einer Rede in Hamburg angewendet hatte, was als eine Annäherung an den Altreichstanzler gedeutet worden war, wurde in der Unterhaltung berührt. Bismarck bestritt diese Bedeutung, und auf den Hinweis, daß das Wort auf hundert Bildnissen Bismarcks abgedruckt sei, entgegnete er: „Es ist hundertmal abgedruckt worden. Es ist zur Redensart geworden.“ Bei der Erwähnung der Schlacht von Waterloo fand Bismarck Gelegenheit, seinem Jörn über die Ausländerei der Deutschen die Fägel schießen zu lassen: „Velle-Alliance! Das ist so recht deutsch; die Engländer schämen sich der Gemeinlichkeitsheit des Kampfes, reden nie von untrer Beihilfe, die doch entschied; ihnen ist es eine äble Alliance. Sie sagen Waterloo. Die wirkeloje Kriegerrei der Deutschen muß natürlich das Gegenheil nun. Mich empört es jedesmal, diesen Scheltennamen zu hören.“

Buntes Allerlei.

Wo befindet sich der Degen des „alten Fritz“? In einer Lebensbetrachtung über Friedrich den Großen eines bekannten Historikers ist die Behauptung aufgestellt worden, daß der Degen des großen Preußenkönigs sich im Invalidenhotel in Paris befinde. Napoleon I. habe ihn j. Jt. vom Sarge des großen Königs in der königlichen Hof- und Garnisonkirche zu Potsdam fortgenommen und ihn dem Invalidenhotel zum Geschenk gemacht. Das ist eine ganz irrige Behauptung, denn der Degen ruht wohlwahrhaftig in der königlichen Kammerkammer in Berlin. Allerdings nennt das Invalidenhotel einen Degen Friedrichs des Großen sein eigen. Woher dies kommt, finden wir in einer Anmerkung zu Dr. Fr. Försters „Neuere Preussische und Deutsche Geschichte“, Band I, Kapitel 43. Auf Seite 864 heißt es hierüber: Die gewöhnliche Sage, als habe Napoleon von dem Sarge Friedrichs Degen und Schärpe genommen, ist ein Märchen. Diese Gegenstände befanden sich in einem Zimmer von Sanssouci, wo sie der Kaiser einpacken ließ. Er erhielt indessen nicht einen Degen, den Friedrich getragen, sondern einen von dem Kaiser Paul ihm zum Geschenk gemachten. Der Degen, den Friedrich beständig trug und dessen aufgetrennte Scheide er, um sie nicht von Niemand ausfließen zu lassen, öfter mit Siegellack zusammenleimte, wurde von Friedrich Wilhelm II. mit nach Königsberg genommen und nach dem Feldzug von 1814 dem historischen Kabinett der königlichen Kammerkammer in Berlin übergeben. Die Franzosen besitzen also gewissermaßen nur eine Imitation oder, wenn man es genau bezeichnen will, ein Falschstück.

Im Restaurant. Du, da eignet sich jemand deinen Spazierstock an! — Still! — er hat ihn wahrscheinlich wiedererkannt! —

Grete stand auf, schluckte ihr Schluchzen mutig hinunter und wollte schnell entschließen. Aber das gab es nun nicht. Ebenso schnell hielt Oetelchen sie fest und zog sie zurück. „Bitte, diesmal entkommst du mir nicht! Jetzt wird erst mal geachtet, verstanden!“ Doch das Frauenkind beichtete kein Wort. Stumm umschloß sie den Alten, lehnte ihren Kopf an seine Brust und weinte ganz still in sich hinein.

Und das griff den guten Oetel ans Herz. Härtlich streichelte er über ihr Haar und klopfte schmeichelnd auf ihren Nacken. Dann sagte er tröstend: „Au hör' auf, Kindchen, wein' nicht mehr. Das ist der dumme Kerl mirisch nicht wert! Was hat er denn wieder angeht, der Hans Taps? Hat die wohl weh getan, wie?“ Da nickte sie, ohne aufzusehen. Dann machte sie sich aber doch schnell frei und lief davon. Diesmal hielt er sie nicht zurück. Kopfschüttelnd sah er ihr nach.

War so was nun wohl auszufinden? Zwei Menschen, wie säkneinander geschaffen, haben sich gern und kommen nicht zusammen, weil sie sich immer neue Hindernisse in den Weg legen. War das nicht so traurig, unglücklich, es wäre, um sich halbtot zu laden.

Aber auf den Bruno hatte er von nun an eine heillose Wut. Der sollte ihm nur mal wieder über den Weg laufen! O, der sollte es gut haben!

hatte er sofort seinen Gollhof aufgesucht; so gleich mußte der Kaiser anspannen und dann ging's nach Hause hinaus.

Und während das leichte Gefährt nun schnell durch die herbstlich fahlen Straßen dahin fuhr, sah der Gutsherr in die Gabe des Rückfahrs gedrückt, mit zusammengepreßten Lippen, und harrete die roten Augen vor sich hin.

Nach immer bebte alles in ihm, noch immer konnte er nicht zur Ruhe kommen, denn noch immer stand das Bild der schönen, so hilflos daliegenden Frau vor seiner Seele.

Und er wütete nun gegen sich selber. Denn er fühlte jetzt, daß er zu hart gewesen war. Empörend, ganz unerbötig brutal war sein Betragen gewesen! Wie hatte er nur so roh zu einer Dame sprechen können! Niemals würde sie ihm das ja verzeihen können! Oer Gott, was mußte sie nun bloß von ihm denken!

Borwurf auf Borwurf kam, eine Anklage folgte der andern, — ja, ja, er hatte sich geradezu pöbelhaft betragen!

Und mitten durch erlang noch etwas andres in ihm. Ein leises Stimmchen war es, fast wie ein unterdrücktes, wehes Weinen erklang es — und das war die Erkenntnis, daß die schöne Frau nicht feindlich, sondern des Bruders wegen wiedergekommen war.

Und das, das traf ihn mehr als alles andre. Es bohrte und nagte an ihm, es quälte ihn schmerzvoll und ließ ihn keinen Augenblick zur Ruhe kommen.

Denn jetzt fühlte er es, daß die Liebe zu der schönen Frau noch immer in ihm lebte und hoffte, jetzt erkannte er es sonnenhell, daß es

nur dieses Wiederlebens bedurft hatte, um alle jene Qualen rücklings über den Dauen zu werfen — ja, ja, er liebte sie! Mit der ganzen Blut seiner Jahre liebte er sie noch! Alles Zoggegläubte wurde wieder lebendig, alles Vergessene wurde ausgelöscht — und aus der Asche hervor, hell wie ein leuchtendes Jubelfeuer, flammete von neuem seine alte, heisse, wilde Liebe wieder auf! — ja, ja, er liebte sie noch immer!

Und nun zugleich auch erkennen zu müssen, daß diese Liebe hoffnungslos war, daß nicht er, sondern der Bruder der Kaiserwahlte war, das sagte, das bohrte, das quälte ihn, das brachte ihn an den Rand des Verzagens, das trieb ihn zur Verzweiflung.

Immer dieser Bruder! Er hatte ihm die Liebe des Vaters genommen! Im seinetwillen war er früh ins Leben und in die Fremde gejagt worden! Er mit seiner spielerischen Eleganz, mit seinen einschmeichelnden Manieren, er hatte ihm, den Älteren, den stillen Menschen, den ungelanten Bauern, allenthalben zurückgedrängt! Die erste Wölle hatte er immer gespielt! Um ihn hatte sich alles gedreht! Und nach dem Einbleiber da draußen hatte niemand, niemand gefragt! Und nun kam dieser Glücksfalle und nahm ihm auch das Beste noch, seine Liebe, sein letztes dießen Lebenshoffnung rih er an sich! — Ach, er bohrte ihn, diesen vom Glück verdohtnen Weichling. Ja ja, er bohrte ihn erlich und aufrichtig. Auch das ward ihm jetzt klar. Heiß und wild, wie seine Liebe war, so auch sein Haß.

Mit diesen Gefühlen kam er zu Hause an.

Und mit diesen Qualen im Herzen ging er von nun an zuhause.

Kein Tag mehr brachte Sonne in sein Haus. Zeit müden, stumpfen Sinnen, mit mattem Gleichmut ging er seinen Geschäften nach. Nichts erregte ihn sonderlich mehr. Mit einem Achselzucken oder mit einem leichten Nabeln tat er alles ab. Reschhalb, weshalb denn sich abmühen oder plagen? Für wen denn? Für wen denn eigentlich noch sich Sorgen machen? — — — Ja, für wen? Sinnend, mit trüben Augen blickte er hinaus und dachte über diese Worte nach — — — für wen denn?

Das alles sah niemand so schnell, und auch niemand so grell, wie seine Wirtin.

Das arme Ding! Noch mehr als sonst war sie in steter Sorge bemüht, ihm sein Heim traulich und wohnlich zu gestalten. Nie rastete sie. Nie dachte sie an sich. Immer nur er.

Und doch erntete sie nie einen Dank für all ihre opferwillige Mühe. An einem ging er (stump) und gleichgültig vorüber, ohne ein Nabeln, ohne auch nur ein Wort der Anerkennung für sie zu haben. Wie selbstwühlend nahm er alles hin. Denn all sein Denken und Sehnen war ja anderswo.

Das wußte sie wohl. Und sie wußte auch, wozu es ihr zog. Zu gut nur wußte sie es! Sie hatte es längst in Erfahrung gebracht, was für Verlust beim Onkel Klaus wieder eingeleitet war. Und deshalb, deshalb gerade suchte sie nun ja ihm sein Heim traulicher denn je zu gestalten.

Feinstes Lederfett

(wasserdichtend) empfiehlt **H. Schröder.**

Hohenloh'sche Dörrgemüse

sind 50 Prozent billiger als frische, empfehle darin

Wirfingkohl, Weißkohl, Rotkohl, Grünkohl, Rosenkohl, Spinat, Carotten, Rüben u. Schneidebohnen.

Herm. Steffens.

Weintrauben, Feigen, Datteln und Blumenkohl

in schöner Ware frisch eingetroffen bei **Herm. Burde.**

Geröstete Kaffee's

1/2 Pfd. 65, 70, 75, 80, 90, 100 Pfg. empfiehlt **H. Schröder.**

Kaisers

Kaffee-Ertrag-Mischung

bietet bei den jetzt so hohen Kaffeedpreisen ein wohlgeschmeckendes, bekömmliches Getränk. Preis für 1/2 Pfd.-Paket 40 Pfg. **Herm. Steffens.**

Corned Beef und Lachs

empfehlen **Paul Francke.**

Frischen Blumentohl, Zeltower Rübchen, Apfelsinen, süße Mandarinen

empfehlen **H. Schröder.**

ff. Sauerkohl

in guter zarter Ware frisch eingetroffen bei **Herm. Burde.**

Apfelsinen

(Jugend 60 und 80 Pfennig) empfiehlt **Paul Sommerfeld.**



Kraft-Rotwein Fl. 150 u. 200

Zu haben bei **G. Müller, Inh. Herm. Burde,** Königstraße 26. **Wilh. Groth,** Mühlentstraße 28. **Paul Sommerfeld,** Schloßstr. 80. **Paul Francke,** Schloßstraße 33. **Carl Müller,** Markt 6.

Alle lieben

ein zartes, reines Gesicht, schönes, jugendfrisches Aussehen und rosigen Teint, deshalb gebrauchen Sie die echte **Stedenpferd Lilienmilch Seife** v. Bergmann & Co., Radebeul Preis à Stk. 50 Pfg., ferner macht der **Lilienmilch-Cream Poda** rote und spröde Haut in einer Nacht weiß u. sammetweich. Tube 50 Pfg. bei **Hugo Rochlitz, Drogerie.**

Erfinder.

Eine gute Idee kann zum Wohlstand führen bei sachgemäßer Ausnützung. 570 Erfindungsaufgaben für 50 Pfg. Probezeitung für Patentarbeiten gratis. Auskunft kostenlos. Patent-Ingenieur **Büro Ebel & Schmidt, Dresden,** Pragerstraße 25.

Die echten Marmeladen

von **James Kailer & Son** in 2-Pfd.-Dosen sind wieder eingetroffen bei **Herm. Steffens.**

Siege frische Landeier und Landbutter

empfehlen **Herm. Steffens.**

Sehr schöne große Zwiebeln u. schöne große saure Gurken frisch eingetroffen bei **Herm. Burde.**

Apfelsinen

in verschiedenen Qualitäten empfiehlt **Herm. Burde.**

Wegen vorgerückter Saison **Sonderangebot in Winterartikeln:** Hüte, Kopfhüllen, Schals, Tücher, Damenwesten, Handschuhe, Kappen, Kindermützen

— Trauerhüte stets am Lager. —

Silbertränze, Brauttränze und Brautkleider stets vorrätig.

Frau Luise Jenisch.

Strickwolle jetzt billiger geworden!

Schwarz, graumeliert, braunmeliert, mittelstark, sehr haltbar, ausgiebig im Stricken. Doppelfäd 100 Gramm (gefäbl. Einteilung)

50 Pfennige garantiert reine Strickwolle.

Emil Müller, Rheinsberg.

Rechnungs-Formulare vorrätig in **C. Thurmans Buchhandlung.**

Kiefernholz-Verkauf

der Kgl. Oberförsterei **Me n 3** bei **Gransee** (Nordbahn).

Auf dem am **Dienstag, den 6. Februar 1912** in **Gransee** im **Neumann'schen Hotel** (im Anschluß an den Holzverkauf der Oberförsterei **Me n 3**) etwa von **10⁰⁰ Uhr** vormittags ab stattfindenden Holzverkauf kommen nachstehende Kiefern-Langhölzer zum öffentlichen Aus-gebot:

- Schutzbezirk **Sellenwalde:** Totalität ca. 179 Stück Kiefern-Bauhholz II.—IV. mit rund 114 fm.
 - Schutzbezirk **Dagow:** Totalität ca. 27 Stück Kiefern-Bauhholz II.—VI. mit rund 44 fm.
 - Schutzbezirk **Stechlin:** Schlag Jag. 205a ca. 223 Stück Kiefern-Bauhholz III.—IV. mit rund 303 fm.
 - Schutzbezirk **Stechlin:** Schlag Jag. 221a ca. 272 Stück Kiefern-Bauhholz III.—IV. mit rund 345 fm.
 - Schutzbezirk **Stechlin:** Totalität ca. 314 Stück Kiefern-Bauhholz II.—IV. mit rund 344 fm.
 - Schutzbezirk **Veerenbusch:** Durchforstung Jag. 167b ca. 93 Stück Kiefern-Bauhholz II.—IV. mit rund 45 fm.
- Aufmachtlisten mit Loseinteilung können vom Forstaufseher **Klose** in **Me n 3** (Markt) gegen Schreibgebühr bezogen werden.
- Der Oberförster.**

Zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers u. Königs

findet am **Sonnabend, den 27. d. Mts., nachmittags 2 1/2 Uhr** im **Hotel „Zum Ratskeller“** ein

Fest-Essen

statt, zu welchem wir alle patriotisch gesinnten Männer von Rheinsberg und Umgegend ergebenst einladen.

— Gedeck 3 Mark incl. Musik. — Anmeldungen werden bis zum **25. d. Mts.** bei Herrn **Franz Otto** erbeten.

von Bruchhausen. Busch. Dr. Müller.

Allen, die uns bei der Beerdigung unserer teurer Verstorbenen, der Frau

Ernestine Haberland

ihre Anteilnahme in so überaus wohlthuender Weise bekundeten, sagen wir hierdurch unsern tiefgefühltesten Dank. Besonders danken wir auch Herrn Pastor **Koschwald** für die tröstenden Worte am Sarge.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Füttert mit **AXA** reinstes aller Futtermittel!

Zu beziehen durch alle besseren Futtermittel-Geschäfte und die Genossenschaften. **Deutsche Futtermittel-Gesellschaft Hamburg 1.**

W. Scheibel, Tischlermeister, Säрге aller Art zu den billigsten Preisen am Lager.

Krieger-Verein.

Geburtstagsfeier Sr. Majestät des Kaisers.

Am **Freitag Abend 7 Uhr** bei **Weger:** Antreten der Kameraden zum Zapfenstreich.

Am **27. d. Mts., vormittags punkt 9 1/2 Uhr** sammeln sich die Kameraden auf dem Schloßhofe zum Kirchgang. Nach dem Kirchgang findet **Gabelfrühstück** statt. Zahlreiches Erscheinen Ehrensache. Die Kameraden werden erjucht, Orden und Ehrenzeichen anzulegen.

Theater und Ball

Am **27., abends 8 Uhr:** im Vereinslokal. Die Spigen der städtischen und königlichen Behörden sowie Ehrengäste des Vereins sind willkommen. Bei Einführung von Gästen durch Kameraden sind die geföhlten Beschlüsse streng inne zu halten. Unberechtigte haben Zurückweisung zu gewärtigen.

Der Vorstand. Die Generalprobe findet diesmal schon am **Donnerstag** statt.

Krieger-Verein.

Die Beerdigung des Kameraden **Günther** findet am **Donnerstag, den 25. d. Mts., nachm. 3 Uhr** statt. Antreten der Kameraden auf dem Schloßhof 2 1/2 Uhr. Die Kameraden von **A bis N** sind zum Erscheinen verpflichtet.

Der Vorstand.

Militär-Verein.

Zur Kaisergeburtstagsfeier.

Am **Sonnabend, den 27. Januar, vormittags 9 1/2 Uhr:** Antreten der Kameraden vor dem Rathause zum Abholen der Fahne und gemeinschaftlichen Kirchgang.

Nach dem Gottesdienst: **Gabelfrühstück** bei **O. Weger.**

Von **abends 8 Uhr ab:** **Theatervorstellung mit darauffolgendem Festball** im Vereinslokal „Hotel Ratskeller“.

Um recht zahlreiches Erscheinen bittet **Der Vorstand.**

Meine bereits inserierten

Bettfedern

halte ich am **Freitag, den 26. d. Mts., von 9 Uhr ab** im Gasthaus „Stadt Berlin“ zum Verkauf. Raum zum Stöpsen vorhanden. **S. Lippe,** Gänsemästerei, Teschendorf.

Zum Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers

empfehle die beliebte

Kaiser-Wilhelm-Torte

im ganzen und im Ausschmitt. **G. Rückheim.**



Trefse **Donnerstag** mit einem Transport junger

russischer Pferde und Ponys

ein. **August Otto.**

Suche Landhaus

mit mindestens 10 heizbaren Zimmern zu mieten. Bei günstiger Preisstellung Kauf nicht ausgeschlossen. Off. unter **G. D. 36** a. d. Gefch.

Tolles Zahnweh

stillt sofort **Dr. Baulebs** destill. Zahntropfen à Flasche 30 Pf. Bei **Hugo Rochlitz, Drog. Merkur.**

Ein Hausmädchen

zum 1. Mai gesucht. Auch kann sich ein junges Mädchen, das die feine Küche erlernen will, melden **Hotel Ratskeller.**

Ein ordentl. Dienstmädchen

sucht zum 1. April **Frau Kaufmann Schröder.**